Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 4765.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 26. Prag, den 1. Juli 1910. IV. Jahrgang.

An unsere Leser!

Inmitten der Hochflut einer alles Jüdische verächtlich abstreifenden Assimilation ist unser Blatt mit einer neuen Tonart auf den Plan getreten, um an die Stelle der Selbstverhöhnung und Mißachtung jüdisches Selbstbewußtsein und jüdischen Nationalstolz zu setzen und so mit beizutragen zur Rehabilitierung des jüdischen Namens und zur Regenerierung des alten jüdischen Stammes.

Wer die abnormale und ungesunde Verfassung kennt, in der sich noch vor einem Jahrzehnt die Juden Böhmens befanden, die sich da den Deutschen, dort den Tschechen mit verzweifelter Inbrunst an die Rockschöße hängten, allem Jüdischen im Bogen ausweichend, der begreift, daß wir keine leichte Stellung hatten, als wir den Kampf gegen die Zerstörer des Judentums aufnahmen. Wohl hat die Geschichte der letzten Jahre immer und überall unserem Bemühen Recht gegeben, und während die Juden freiwillig oder unfreiwillig aus den fremdnationalen Lagern sich zurückzogen, verzeichneten die nationaljüdischen Bestrebungen in West und Ost einen gewaltigen Aufschwung und mehr und mehr greift auch unter den Nichtjuden eine Umwertung und Revision über das jüdische Volk Platz. Man fängt wieder an, Respekt zu haben, weil die Juden sich selbst wieder ernst nehmen und um ihr nationales Sein kämpfen.

Am langsamsten und letzten aber dämmert die Ahnung und Erkenntnis von dem Umschwung in den Köpfen der älteren Juden auf, die oft nicht mehr umzulernen vermögen. In ihren Augen erschöpft sich das Judentum in der Religion und sie begreifen nicht, daß ein jüdisches Blatt außer Personal- und Familiennachrichten und eventuell einer Abwehrlitanei gegen die Antisemiten noch etwas zu sagen habe.

Wir haben uns von Anfang an keiner Täuschung über die Schwierigkeiten hingegeben, mit denen wir bei unseren jungen, neuen Ansichten zu kämpfen haben werden. Wir wußten auch, daß wir uns nicht, wie die sogenannten judenliberalen Zeitungen, von Inseraten mästen können, aber wir vertreten heute wie vom ersten Tage an unabhängig und ohne Konzession eine Ueberzeugung, ein Programm, das Programm des jungen, sich selbst wehrenden und achtenden Judentums, und es ist uns gelungen, dieses Programm auch vielfach in jene Reihen zu tragen, die noch vor wenigen Jahren im anderen Lager standen.

Wer aber weiß, wie schwer der Kampf und wie wichtig die Aufgabe ist, die unser Blatt zu erfüllen hat, wer sieht, wie die anderen Nationen ihre nationale Presse auf jegliche Weise fördern, der wird nicht zögern, das Seinige zur Verbreitung und Förderung der „Selbstwehr" zu tun, damit sie mehr und mehr ausgestaltet und als eine wirksame und immer scharfe Waffe im Kampfe für unser jüdisches Volkstum ihren Teil beitragen kann zum neuen Bau.

Darum gewinnt unser Appell, den wir zu Beginn des neuen Halbjahres an unsere Leser richten, eine Bedeutung, die weit hinausragt über die übliche geschäftsmäßige Abonnementseinladung. Die jüdische Presse dient nicht dem privaten Interesse der Unternehmer, sie dient dem Volke.

„Warten."

Zum Landankaufsverbot in Palästina.

Schlechte Nachrichten kommen aus der Türkei. Die türkische Regierung hat den Juden den Ankauf von Grundstücken in Palästina verboten. Es handelt sich bei dem vom türkischen Staatsrat an die lokalen Behörden verschiedener Distrikte der asiatischen Türkei ergangenen Erlaß, Juden bei Landkäufen keinen Kuschan auszustellen, lediglich um die Auffrischung alter Bestimmungen.

Wenn aber der Staatsrat jetzt überhaupt auf jene alten Bestimmungen zurückgreift, so nimmt man wohl nicht mit Unrecht an, daß das auf die antisemitische Hetze einiger palästinensischer Araber zurückzuführen ist, denen das Steigen des jüdischen Einflusses in Palästina persönlich unbequem ist, und die deshalb — statt wie sonst, gegen die Türken zu hetzen! — zur Abwechslung plötzlich einmal ihr türkenfreundliches Herz entdeckt haben, weil sie mit dem Antisemitismus glauben Geschäfte machen zu können. Auch der Gedanke, daß Antizionisten selbst indirekt mit im Spiele waren, ist nach den traurigen Erfahrungen, die man mit diesen Leuten schon wiederholt gemacht hat, nicht ganz von der Hand zu weisen.

Das plötzliche Verbot zeigt wieder einmal aufs empfindlichste, wie recht Nordau hat, wenn er vor allzu großem Optimismus warnte und dem ewigen hitzigen Drängen der Russen, denen nie eilig genug gekauft und kolonisiert werden kann, seine politischen Bedenken entgegenstellte.

Der vielverlästerte politische Zionismus, der die Schaffung der nötigen Staatsgarantien in die erste Reihe der Aufgaben stellt, ist unter

---

Feuilleton.

Der weise Hebräer.

(Aus dem Arabischen.)

Von Schlesinger-Silenski.

In Damaskus lebte in grauer Vorzeit ein Kalif namens Moavia. Im ganzen Morgenlande war er wegen seiner Kühnheit und Gerechtigkeit berühmt, und da war es kein Wunder, daß alle Bewohner seines Reiches bei der Kunde von dem nahenden Tode ihres geliebten Herrschers in tiefe Trauer versetzt wurden.

Der Kalif selbst, der auf dem Schlachtfelde so oft sein Leben preisgegeben hatte, bangte nicht vor dem Ende.

„Teuerer Fürst," sprach sein Leibarzt, „du hast befohlen, daß ich dir die Wahrheit über deinen Zustand nicht verheimliche; — siehe, bis die Sonne untergegangen, hat Palästina seinen König verloren."

„Der Wille Allahs geschehe," war die Antwort des Sterbenden, und er winkte seinem Sohne, näher zu kommen. Und der Kalif begann langsam zu sprechen. In seinen Worten war kein Haß gegen seine besiegten Feinde, auch kein Stolz wegen seiner Heldentaten, eher Furcht, daß er vielleicht mit jemandem seiner Untertanen ungerecht verfahren sei.

„Mein Vater," sagte der junge Prinz, indem er tränenden Auges der roten Feuerscheibe nachblickte, die immer tiefer vom Himmel hinuntersank, „warst du nicht immer gut und edel?"

„Mein Kind," antwortete der Fürst, „wer herrschen will, muß nicht nur gut und edel, er muß auch gerecht sein."

Die Sonne erreichte die Gipfel der Berge und der Sterbende fühlte, daß mit ihrem verschwindenden Glanze auch seine Lebenskräfte abnahmen. Und da beeilte er sich, seinen Sohn aufzuklären, wie schwer es oft sei, gerecht zu handeln, dieweil die Schmeichler ihre Netze um den Machthaber werfen und es ihm fast unmöglich machen, von ihren Reden ein klares Bild sich zu gestalten.

„Sage mir, mein ruhmreicher Vater," fragte der königliche Jüngling, „was habe ich zu tun, wenn ich in einer schwierigen Sache kein Urteil bringen kann, wenn ich schwankend und unsicher bin?"

„Dann gehe hin zu dem Hebräer Samuel Chasdai, sage ihm, daß du Almokafti, der Sohn Mohamet Moavias, bist und — —" Die Sonne war hinter den Bergen niedergegangen und küßte noch im Erlöschen die sich hinaufschwingende Seele des großen Kalifen.

Lange Zeit schon regierte Almokafti in Frieden zum Segen seiner Untertanen und umgeben von ihrer Liebe. Da geschah etwas Ungeheuerliches. Es wurde ein Mann zum Tode verurteilt, den der Schein zum Mörder stempelte. Im letzten Augenblicke stellte es sich aber heraus, daß derjenige den Mord begangen hatte, der als Zeuge gegen den Mann sich gemeldet hatte. Der Kalif wurde noch rechtzeitig von dem Irrtum verständigt und es wurde verhindert, daß an dem Schuldlosen das Todesurteil vollstreckt wurde. Doch der Kalif war von der Möglichkeit, daß ein Unschuldiger statt des Schuldigen hätte hingerichtet werden können, aufs tiefste erschüttert und er dankte dem Propheten im inbrünstigen Gebete, daß er ihn vor dieser Missetat bewahrt hatte.

Da erinnerte er sich an die letzten Worte seines Vaters und er beschloß, Samuel Chasdai aufzusuchen.

*

„Almokafti, der Sohn Mohamet Moavias, steht vor dir," sprach der Kalif, als er die greise Gestalt erblickte.

„Der Segen deines ruhmreichen Vaters sei auf dir," war die Begrüßung.

„Samuel Chasdai," sprach der Kalif, „bevor die unsterbliche Seele meines großen Vaters zu Allah emporstieg, neigte sie sich zu der meinigen und rief mir deinen Namen zu. O, lasse mich die Wahrheit erkennen, helfe mir, daß ich nicht strauchle, daß ich mit Gerechtigkeit über mein Volk herrsche!"

„Gepriesen sei die Allmacht Gottes, die mich erleben ließ, den Sohn meines großen Gönners zu sehen," war die Antwort Chasdais, und nach kurzem Ueberlegen sprach er weiter: „Ich will mit Hilfe des Allmächtigen Licht in deinem Geiste entzünden. Berufe alle Mächtigen und Großen deines Reiches, auch die Geringeren sollen Zutritt erhalten. Ich komme mit dir nach Damaskus, dort sollen mir drei Rechtsfragen vorgelegt werden, die ich beantworten werde."

*

Als der Mond sich erneuert hatte, verkündeten auf allen Straßen zungengeläufige Ausrufer, daß es dem mächtigen Gebieter gefallen, in seinem Palaste eine Versammlung abzuhalten, es möge jeder, der eine Klage oder eine Bitte habe, kommen, damit ihm Recht werde.

Zur festgesetzten Zeit öffneten sich die Tore des Palastes, um das herbeigekommene Volk einzulassen. Die Würdenträger erhielten Zutritt in den marmornen Thronsaal, die Volksmenge überflutete die geebneten Wege des Gartens; doch konnte sie alles, was sich im Saale zutrug, sehen und hören.

Die Erwartung wurde mit einem Male unterbrochen. Ein reichgekleideter Araber, gefolgt von einem in ärmliche Kleidung gehüllten Manne, wurde dem Kalifen, der auf einem erhöhten Throne saß, von der Leibwache vorge-

gar keinen Umständen entbehrlich und es zeugt lediglich von der Naivität und der politischen Unreife der Praktiker, wenn sie nur immer der hastigen Draufgängerarbeit in Palästina das Wort reden und jegliches Zögern und vorsichtige Operieren womöglich schon zum Verrat stempeln. Wenn man bedenkt, was diese Praktischen schon alles gefordert haben, dann beschleicht einem angesichts des jetzt erlassenen Verbotes ein Gefühl ernster Besorgnis und lauter denn je müssen wir wieder die volle Rehabilitierung des politischen Zionismus verlangen, den wir seit jeher vertreten haben. Es geht eben nicht so rasch, als die Hitzigen es wollen, und das vielbespöttelte Wort Nordaus vom Warten wird jetzt wieder bittere Notwendigkeit.

Vielleicht wäre es anders gekommen, wenn man den Politischen Gehör geschenkt, wenn man etwas mehr Diplomatie an den Tag gelegt hätte. Verloren wäre nichts und der Eifer für die Sammlungen wäre gewiß nicht erlahmt.

Dennoch wäre es unschön und verfehlt, nun nachträglich die guten Absichten und die schönen Erfolge der bisherigen Arbeit verkleinern zu wollen. Das Erreichte ist nicht wenig und niemand wird es uns nehmen können. Aber das politische und diplomatische Rüstzeug, mit dem Herzl arbeitete, wird wohl doch — wohl oder übel — aus der Rumpelkammer, in die es durch das ewige Drängen der Russen und einiger mit ihnen durch Dick und Dünn gehender Herren aus Wien und Prag gewandert zu sein schien, hervorgeholt werden müssen.

Es ist nichts verloren und es ist nicht der geringste Grund zur Entmutigung. Das Verbot ist kein unumstößliches und geht wider die Interessen der Türkei selbst, die an einer finanziell gut fundierten, bodenständigen jüdischen Bevölkerung lebhaft interessiert ist. Auch bezieht sich das Verbot nach den vorliegenden Meldungen nur auf ausländische Juden.

Den unmittelbaren Anlaß zur Erlassung des Verbotes dürfte ein Massentelegramm christlicher Araber aus Nazareth gegeben haben, die sich bei der Regierung darüber beschwerten, daß 100.000 russische Juden im Begriffe seien, Palästina zu überschwemmen. Dieses Telegramm wurde noch am selben Tage in der Konstantinopeler „Turquie", dem Organ der französischen Missionäre, veröffentlicht, um größere Wirkung zu erzielen. Es ist somit klar, wer hinter den Arabern steht.

Das Telegramm der Araber von Nazareth ist wieder darauf zurückzuführen, daß dieselben durch die Grundkäufe des jüdischen Nationalfonds in ihrer Umgebung, dem fruchtbaren Tale von Emek Esrael, aufgeschreckt, sich von den Missionären zur Denunziation mißbrauchen ließen. Daraufhin hat die türkische Regierung das Verbot erlassen.

Die Jungtürken, denen gegenwärtig genug nationale Sorgen schwer das Herz bedrücken, mögen wohl geglaubt haben, sich ihre Stellung nicht noch durch eine ganz überflüssige chauvinistische Aktion dieser plötzlich aufgetauchten Pseudopatrioten erschweren zu sollen und haben ihnen mit der Erneuerung jener Bestimmungen den Mund stopfen wollen. Denn im Ernst und bei guter Information werden die Jungtürken und die leitenden türkischen Staatsmänner sicher nicht im Zweifel sein, wo sie ihre Freunde und wo sie die Feinde des türkischen Reiches zu suchen haben.

Ganz im Zusammenhang mit dem Ankaufsverbot steht eine Warnung des türkischen Oberrabbinates wegen der Ansiedlung. Sie lautet:

„In jüngster Zeit erhält das Oberrabbinat in Konstantinopel von russischen, rumänischen, wie auch von galizischen und ungarischen Juden zahlreiche Gesuche und Anfragen über Ansiedlungsmöglichkeiten im türkischen Reiche. Nicht nur in Palästina, sondern auch in anderen, hauptsächlich den europäischen Gebieten des ottomanischen Reiches suchen diese Juden neue Ansiedlungsmöglichkeiten. Das türkische Oberrabbinat, außerstande, alle diese Gesuche einzeln zu erledigen, erläßt nun eine Warnung vor überhasteter und voreiliger Einwanderung in die Türkei, solange die türkische Regierung im Wege des Parlamentes den ganzen Komplex der Einwanderungsfrage nicht mit voller Klarheit gelöst haben wird. Gegenwärtig steht noch das alte Einwanderungsgesetz in Kraft, das den Juden die Einwanderung nach Palästina nur auf bestimmte Frist gestattet. Der ominöse „rote Zettel" ist noch nicht aus der Welt geschafft."

Der Zionismus hat schwerere Fährnisse und Hindernisse als dieses schon glücklich überwunden und das unbeirrbare Wollen und Arbeiten eines ganzen Volkes kann nie und nimmer auf diese Weise unterbunden und zunichte werden. Eine Lehre aber wird dieses Verbot für die Leitung, die gerade in diesen Tagen zu einer entscheidenden Beratung in Berlin zusammengetreten ist, bilden müssen: Zurück zu Herzl, zurück zu seiner jetzt so über die Achsel angesehenen Diplomatie, ohne die sich bei den zionistischen Bestrebungen trotz aller Volkstümlichkeit nichts machen läßt. Da sind so viele heikle Dinge, so viele Unterströmungen und Fährlichkeiten zu überwinden, daß es einfach barer Unsinn und Selbstmord wäre, die Diplomatie und die Politik ausschalten zu wollen. Vor allem muß entschieden mehr für die Aufklärung und Gewinnung der einflußreichen Regierungskreise in Konstantinopel von maßgebenden zionistischen Stellen aus geschehen, und da ist sicher die Offenheit die einzig richtige Methode.

Die Sozialdemokraten und der „nationale Schwindel".

Nun wächst sich der „nationale Schwindel" nachgerade zu einem schweren Konflikt, zu einer argen Kalamität unter den internationalen Genossen tschechischer und deutscher Nation aus. Auf dem Papiere und auf den Parteitagen und in Versammlungen in Oesterreich werden noch immer mit dem Gebrüll vom alleinseligmachenden Klassenbewußtsein alle auftauchenden nationalen Divergenzen weggeschwemmt und alle Bedenken und Zweifel mundtot gemacht. Namentlich die jüdischen und getauften Herren Genossen und Führer sind es, denen alles Nationale ein Dorn im Auge ist, weil sie ihre eigene, die jüdische Nationalität möglichst weit von sich geworfen, aber durch die stets neu auftauchende nationale Frage immer wieder, bald mehr, bald minder derb, an ihre eigene Abstammung erinnert werden, die sie schon längst durch die Taufe oder Konfessionslosigkeit abgeschüttelt zu haben wähnten. Sie sind es, sie allein sind es, die nervös und wütend werden.

---

führt. Unweit vom Kalifen saß, umgeben von hohen Räten, Samuel Chasdai.

„Wer von Euch beiden ist der Kläger?" begann der Kalif.

„Ich bin ein gläubiger Christ," begann der ärmlich gekleidete Mann, „und wohne in Smyrna. Der Araber hier, der jetzt in köstliche Gewänder sich kleidet, war einst ein armseliger Derwisch. Er fristete sein Leben als Kameltreiber. Er nahm mir mein ganzes Vermögen, nun kennt er mich nicht."

„Sage, wie ist dies gekommen?" fragte Samuel Chasdai.

„Mein ganzes Hab und Gut bestand aus einigen Kistchen Diamanten, die ich nach Bagdad führte. Auf dem Wege lernte ich Ibraham kennen, dem ich mich anschloß. Zum Unglück erkrankte ich, so daß ich mein Reiseziel nicht erreichen konnte. Ich hatte Ibraham meine Waren anvertraut, damit er sie in Bagdad veräußere. Er tat es auch, behielt aber den Erlös für sich. Nun lebt er, der früher nichts sein Eigen nannte, wie ein hoher Herr, leugnet die Sache und will mich nie gesehen haben."

„Womit verteidigst du dich?" wandte sich Samuel Chasdai an den Araber.

„Ich habe mich nicht zu verteidigen," sprach mit süßlicher Miene der Araber. „Fürwahr, dieser Ungläubige ist wahnsinnig. Ich weiß nichts von ihm und habe nie Waren von ihm bekommen. Ich war überhaupt nie ein Kameltreiber, heiße auch nicht Ibrahim, sondern Ali ben Mohamed."

„Welche Beweise hast du, daß deine Anklage auf Wahrheit beruht?" fragte Samuel Chasdai den christlichen Mann.

„Ich habe keinen anderen Beweis als meinen heiligsten Eid!"

„Dann entferne dich, Lügner!"

Weinend wollte sich der Christ davonschleichen und auch der frohlockende Araber ging mit würdevollen Schritten dem Ausgange zu. Da hörte er hinter sich die Stimme Samuel Chasdais, die rief: „Ibraham, Kameltreiber, warte doch nur, auf ein Wort!" „Du wünschest," antwortete unüberlegt der falsche Ali ben Mohamed, vergessend, daß er erst vor einigen Minuten ausgesagt hatte, nicht Ibraham zu heißen und nie Kamele geführt zu haben. Und schon hatte ihn auf einen Wink des Richters die Wache ergriffen, der treulose Araber wurde vor den Thron des Kalifen geführt, der ihn zur Zurückgabe des gestohlenen Gutes und hundert Stockstreichen verurteilte. — — —

Noch sprach man laut von der Weisheit des hebräischen Ratgebers, da wurde schon ein Mann vorgeführt, der eines Mordes, wenn auch nur eines zufälligen, angeklagt wurde. Es war dies ein Arbeiter, der etwas an einem der Minarets, die die Stadt schmückten, auszubessern hatte. Als derselbe seine Arbeit in der Höhe beendet hatte, ließ er sich mit allzu großer Schnelligkeit vom Seile herab, das Seil riß und er fiel einem Vorübergehenden auf den Kopf. Er selbst blieb am Leben, doch der andere blieb auf der Stelle tot. Die Witwe des Getöteten und die Angehörigen desselben verlangten, daß er mit dem Tode büße.

„Leben für Leben!" schrien sie laut.

Ruhig hörte Samuel Chasdai die Anklage an, dann sprach er nach kurzem Nachdenken: „Will die Witwe von ihrem ungerechten Verlangen nicht abstehen, da sie es doch selber einsehen kann, daß in diesem Falle nur von einem unglücklichen Zufall die Rede ist und nicht von einem vorsätzlichen Mord, so lassen wir dem Gesetze freien Lauf, das sagt: Leben für Leben. — In diesem Falle muß eine Person von der Familie des Verstorbenen sich vom Minarete an einem Seile hinablassen. Der Angeklagte hingegen stehe unten, damit der Richter ihn auf dieselbe Weise töte, wie er den Mann. Es melde sich also jemand, der der Vollstrecker dieser Strafe sein will."

„Es geschehe so, wie es unser weiser Richter sagt," sprach der Kalif. Doch keiner meldete sich — und der Arbeiter ging frei aus. — —

Nun kam der dritte Fall.

Eine Frau aus Aleppo hatte ihrem Manne mit der Sense den Kopf abgehauen. Die Frau leugnete nicht. Sie sagte aus, ihre Gemütsverfassung wäre damals eine solch verzweifelte gewesen, daß sie nicht anders hätte handeln können. Der Mann war roh und bös, der Fluch ihres Lebens. Hingegen hatte sie einen Sohn, der der Stolz und die Hoffnung ihres Lebens war. Nun war es, daß der Mann ihr diesen geliebten Sohn töten wollte. Durch ihr Dazwischentreten rettete sie ihr Kind. Die Richter des Landes, vor die der Fall schon gekommen war, hatten kein Urteil fällen können. Der Gattenmord mußte bestraft werden, doch war der Getötete ein allgemein verhaßter und verabscheuter Mensch gewesen und das Mitleid für die Frau war größer als der Wunsch, sie bestraft zu sehen. In atemloser Spannung harrte das Volk auf die Entscheidung.

Samuel Chasdai ging lange mit sich selbst zu Rate, bis er zu sprechen anfing. Dann sagte er: „Mein hoher und gütiger Gebieter. Ich kann die Tat der Frau nicht gutheißen, aber ich kann mich auch in die fürchterliche Lage hineindenken, die sie zwang, das Schreckliche zu begehen. Gib mir Ueberlegungszeit, und zwar fünfzig Jahre; ich hoffe, daß bis dahin mein Geist erleuchtet wird. Die Frau erscheine dann vor deinem Throne, um ihr Urteil zu empfangen. Bis dahin aber gehe sie heim in Frieden."

Und darauf erhob er sich, neigte sich tief vor dem Kalifen und verließ den Palast, begleitet vom lauten Jubel des Volkes.

sobald die völkische Tonart anklingt; die sie nicht hören können, weil sie selber jegliches Nationalgefühl, jeden Stammesstolz in sich ertötet haben, den sie darum bei anderen als Rückständigkeit, als Chauvinismus, als Schwindel als Kleritalismus usw. zu brandmarken suchen. Wurzellos, heimatlos sind sie innerlich und darum ist die Klassenbewegung, das soziale Moment, für sie das einzige Um und Auf. Wer anders denkt, ist ein Schwindler. So konnte man es oft genug in den Spalten der „Arbeiter-Zeitung“ lesen, oft genug aus dem Munde der Getauften und bald Getauften vernehmen.

Aber das Leben ist stärker als das stärkste sozialistische Dogma, stärker als die beschworenen Programme, und duldet kein Vertuschen und Maskieren. Die österreichischen Sozialdemokraten, die immer mit so überlegener Geberde und Schimpferei vom „aufgebauschten nationalen Schwindel“ geredet, der in ihren Reihen nicht aufkommen könne, spüren nun an ihrem eigenen Körper recht empfindlich, wie unangenehm der nationale Gegensatz werden kann. Die getrennte Abstimmung der deutschen und tschechischen Genossen in der Angelegenheit der Minoritätsschulen ist nicht der erste dieser Fälle, aber ein ziemlich weittragender. Die „Arbeiter-Zeitung“ und das „Pravo Lidu“ liegen sich in den Haaren und es ist eine bedenkliche und fatale Sache für die Wiener Herren, wenn sich das Prager Bruderorgan zu Aeußerungen wie die folgende hinreißen läßt:

„Wir stehen heute vor der Tatsache, daß wir in nationalen und nationalkulturellen Angelegenheiten mit den deutschen Genossen nicht gemeinsam vorgehen, wir sind genötigt, damit zu rechnen, daß wir in Sachen der nationalen Gerechtigkeit zum mindesten bei dem jetzigen taktischen Kurse in der deutschen Partei auf die deutschen Genossen nicht als auf verläßliche Bundesgenossen rechnen können. Das konstatieren wir frei und offen und werden uns auch danach einrichten.“

Das ist eine deutliche Drohung, die nicht mehr weit hat zu offener Spaltung. Die nationale Arbeiterbewegung gewinnt aber auch unter den deutschen Arbeitern dank der seltsamen Haltung der „Arbeiter-Zeitung“ mehr und mehr an Boden und die jüdischen Genossen in Galizien mußten sich längst infolge der jeder nationalen Konzession abholden Haltung der Wiener Parteileitung in einer Sonderorganisation vereinen. Aehnliches gilt von den Polen, und so stark auch die sozialdemokratische Partei ist, den natürlichen nationalen Regungen wird sie Rechnung tragen müssen.

Sind die Juden reich?

Von Dr. Ignaz Zollschan.

(Schluß.)

Der Antisemitismus — deutsches Gewächs.

Daß in allen Ländern und Zeiten, wo die Juden die Kaufleute und Repräsentanten des mobilen Kapitales waren, weite Kreise in Abhängigkeit von ihnen gerieten und verarmten, mag — auf das gehörige Maß reduziert — richtig sein; es ist dies eine, die kapitalistischen Wirtschaftsformen stets begleitende Eigentümlichkeit, die wir mit Regelmäßigkeit und vielleicht noch grausamerer Deutlichkeit stets auch dort konstatieren können, wo die Juden, wie z. B. in Deutschland im 15. Jahrhundert und zur Zeit der Bauernkriege, aus dem Wirtschaftsprozeß ganz ausgeschaltet waren. Die Verwüstungen durch den Kapitalismus, wie die Verarmung und die Ausbeutung der schutzlosen Klassen erfolgen von selbst und automatisch und unabhängig von jeder Rassenanlage und müssen selbstverständlich durch die ihnen immanente Zerstörungskraft dort, wo ihnen keine soziale Gesetzgebung den Weg verlegt, die krasseste Form annehmen. Daß in geschäftlichen Dingen jedoch die Juden in der Regel den Christen über sind, ist wieder eine Sache für sich.

Der Antisemitismus ist deutsches Gewächs, er trägt den Erdgeruch des teutonischen Nährbodens. Der Antisemitismus hat die Juden zu Trägern einer spezifischen Korruption gestempelt, und er weiß sich nicht genug zu tun in sittlicher Entrüstung über die Verderbnis, die die naturalistische jüdische Weltanschauung über die „arischen“ Völker gebracht hat. Demgegenüber steht die Kraft und die Wucht der unumstößlichen und sich immer wieder wiederholenden Tatsachen. Wenn man über die Korruptionsaffären der letzten Jahrzehnte Statistik führt, so fällt sie nicht zu ungunsten der Juden aus. Seit dem berüchtigten Calonne und dem noch berüchtigteren Schotten Law hat es stets eine große Anzahl arischer Industrieritter gegeben, die dem Volke seine Ersparnisse herausschwindelten. Die „Union generale“ des Ritter von Bontoux, die in ihrem Fall Hunderttausende von Existenzen und Milliarden von Werten begrub, war eine Schöpfung ausschließlich arischer Korruption. In Erinnerung stehen noch die vor einigen Jahren erfolgten Bankbrüche in Pommern und Sachsen. Diese Zusammenbrüche waren grundverschieden von allgemeinen Katastrophen, deren elementaren Verheerungen sich schließlich auch die solidesten Institute nicht entziehen können.

Nationalität und Konfession haben mit Bankschwindel und Krach nichts zu tun. Wirtschaftliche Auswüchse sind international und interkonfessionell. Unter Leuten, welche den gleichen Erwerb haben, finden sich auch die nämlichen Vergehungen, und der Handel, welcher das westliche Europa reich gemacht hat, weist Betrug und Schwindel als seine Nachseiten auf.

Heute ist es durch die antisemitische Agitation zum Gesetz geworden, dast ein Jude kein Amt und keine öffentliche Stellung bekleiden darf, und daß auch im geschäftlichen Leben die Berührung mit dem Juden nach Möglichkeit zu vermeiden sei, daß unter keiner Bedingung von früher im Amte befindliche jüdische Angestellte und Lehrer befördert, und daß sogar jüdische Advokaten und Aerzte nicht konsultiert werden. Es ist allgemeine Norm, daß man dem Juden in Handel und Wandel aus dem Wege gehen und ihn boykottieren soll.

Die Vernichtung des jüdischen Kleinhandels.

Aber nicht der Antisemitismus allein ist es so, der uns verfolgt, sondern mehr noch die allgemeine kapitalistische Entwicklung, die die großen Vermögen immer mächtiger werden läßt, den Mittelstand aber proletarisiert. Gerade sehr viele jüdische Kleinhändler werden durch Großindustrie und Großhandel zu Boden geworfen. Es ist bekannt, aber stets verschwiegen, daß bei dem großen Börsenkrach des Jahres 1873 diejenigen, welche am stärksten darunter gelitten haben, die mittleren und kleinen Juden waren.

Die moderne Sozialpolitik geht ferner dahin, den Konsumenten unmittelbar dem Produzenten zuzuführen. Durch das Gesetz der Selbsterhaltung der anderen wird der Jude überflüssig, außer bei Ueberführung zu neuen Funktionen. Dazu tritt der Umstand, daß für die Autochthonen das eigene Arbeitsfeld zu eng wird und sie daher dort, wo sich ein locus minoris resistentiae der fremden Wirtschaftsgruppe bietet, sie diese, um selber den für die Exploitation notwendigen Platz einnehmen zu können, verdrängen. So wurde das Riesenkontingent der jüdischen Hausierer fast überall den Kleingewerbetreibenden geopfert, ohne daß eine vernünftige Sozialpolitik es versucht hätte, sie in andere Erwerbsgebiete hinüberzuleiten.

Seit den Siebzigerjahren befaßt sich die österreichische Gesetzgebung unablässig mit den überwiegend von Juden repräsentierten Erwerbszweigen: das Gesetz über den Wucher, den Ratenhandel, den Loshandel, über die Sonntagsruhe und über die Ausverkäufe, die Einschränkungen des Börsenverkehres, die Novelle zum Gewerbegesetz, die Verordnungen über das Gasthaus-, Schank- und Trödlergewerbe, über die Aktionen zur Ausschaltung des Zwischenhandels durch Produktiv- und Konsumgenossenschaften, den Hausierhandel, den Befähigungsnachweis, die Raiffeisenkassen — all das sind zum größeren Teile Erscheinungen, die durchaus sympathisch sind und den modernen sozialpolitischen Tendenzen entsprechen. Dadurch aber, daß sie die durch den kapitalistischen Konzentrationsprozeß bedingte Zermalmung des jüdischen kleinbürgerlichen Mittelstandes noch begleiten, wird diese Depossedierung aus diesen großenteils ohnehin kümmerlichen Berufsarten für die wirtschaftliche Existenz der jüdischen Masse, die sich gegen die Proletarisierung sträubt und im Gegensatz zu anderen Deklassierten die Beamtenlaufbahn versperrt findet, katastrophal.

Ein klarer und unbeirrbarer Blick entdeckt im ewigen Fluß der menschlichen Dinge Wellen, die stetig wiederkehren, und hinter den Wellen erkennt er die Gesetze, die ihren Bewegungen zugrunde liegen. Die Geschichte zeigt, daß, wo einmal die nationale Differenzierung im wirtschaftlichen Leben angebahnt ist, die Lage der Juden sich fortgesetzt verschlechtert. Zur Zeit des Aufschwunges werden sie durch den nationalen Kaufmannsstand ersetzt, zur Zeit des Stillstandes und Niederganges sind sie das Opfer der Unzufriedenheit. Dort, wo die Juden in beträchtlicher Anzahl leben, können sie nur in unentwickelten und ungeschlossenen Wirtschaftskörpern sich ungehemmt entwickeln.

Im Gegensatz zu der immerhin noch günstigen Lage der Juden in Westeuropa steht das Elend der Juden im europäischen Osten.

Je weiter der Statistiker nach Osten geht, um so grauer wird das Bild. Der völlige Mangel von Großindustrie und Großhandel in Galizien und ihre geringe Entwicklung in Rußland, Rumänien und der Türkei haben es den Juden dieser Länder unmöglich gemacht, von ihren Fähigkeiten den rechten Gebrauch zu machen, und so fristen sie im Kleinhandwerk und Kleinhandel ein kümmerliches Dasein, indem sie sich durch ihre eigene große Anzahl, welche die in jenen Ländern wirtschaftlich nötige und wünschenswerte Zahl von Kaufleuten und Handwerkern weit übersteigt, eine mörderische Konkurrenz bereiten. Die dadurch bedingten Mißverhältnisse müssen sich aber durch den gegenwärtigen Expropriierungsprozeß noch immer schärfer herausbilden.

Neuerliche Verfolgung der russischen Zionisten.

Wie die Blätter aus Petersburg melden, hat Ministerpräsident Stolypin an die Gouverneure eine Weisung ergehen lassen, wonach sämtliche zionistischen Vereine zu schließen und die zionistischen Bestrebungen zu unterdrücken seien. Es ist nicht das erstemal, daß man von einer solchen Maßregel hört. Die Judenausweisungen gehen fast immer Hand in Hand mit der Persekution der Zionisten. Erst vor wenigen Wochen wieder wurden in Irkutsk völlig unbegründeterweise bei Zionisten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Damals wurden Nationalfondsbüchsen und verschiedene zionistische Broschüren, Briefe und Aktien der Kolonialbank beschlagnahmt. Dieses Resultat genügte, um all diese Personen vor Gericht zu stellen und gegen sie die Anklage zu erheben „wegen Zugehörigkeit zu einer Verschwörung, die den Namen „Irkutsker zionistische Organisation“ trägt und sich zum nächsten Ziel den aktiven Kampf zur Verbesserung der ökonomischen und politischen Lage der Juden in Rußland und die Bildung eines Judenstaates in Palästina stellt. Dadurch werden die jüdischen Massen in Rußland isoliert und zum Hasse gegen die russische Bevölkerung aufgehetzt.

„Aufhetzung“ nennt die russische Regierung in ihrem blinden Wüten gegen die Juden die zionistischen Bestrebungen, weil sie sich den „Kampf zur Verbesserung der ökonomischen und politischen Lage der russischen Juden und die Bildung eines Judenstaates in Palästina zum nächsten Ziele stellt“. Höher geht's nimmer. Aber von der russischen Regierung kann man nachgerade nur noch das Widersinnigste, das Niederträchtigste und das Abscheulichste erwarten. Wohin das System der brutalsten Grausamkeit und Verfolgungswut endlich führen wird, die Beantwortung dieser Frage kann man der Geschichte überlassen, die noch stets gelehrt hat, daß alles ausgeglichen wird. Auch für Rußland wird der dies irae kommen. Den Zionismus, diesen großen Befreiungskampf des Judenvolkes, wird aber keine Stolypinsche Verordnung ausrotten können. Der Wille Herzls lebt heute so stark im Osten wie im Westen, daß kein Bangemachen, keine momentane Schwierigkeit ihn hemmen oder lähmen könnte. Vielmehr spornt jedes Hindernis die Kräfte nur noch mehr an.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Die Anerkennung der jüdischen Nationalität.

Der Resolutionsantrag Kramař, bei der bevorstehenden Volkszählung neben der Umgangssprache auch die Nationalität feststellen zu lassen und jede unberechtigte Beeinflussung, namentlich der nationalen Minoritäten, zu verhindern, wurde in der Sitzung des Parlaments vom 23. Juni zum Beschlusse erhoben. Diese Neueinführung ist für die Anerkennung der jüdischen Nationalität in Oesterreich hochbedeutend.

In nationaljüdischen Kreisen hofft man, daß sich hunderttausende österreichische Juden, namentlich in Galizien und der Bukowina, bei der im Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung zur jüdischen Nationalität bekennen werden.

Aus der zionistischen Bewegung.

Die zionistische Jahreskonferenz.

Friedensschluß.

Berlin, 30. Juni. (Priv.-Tel.)

Die Jahreskonferenz hat den Frieden in der Bewegung durch Annahme eines Antrages hergestellt, den eine auf Vorschlag Dr. Marmoreks (Paris) eingesetzte Kommission vorschlug und der einstimmig angenommen wurde.

In dem Antrage heißt es u. a.:

Die Jahreskonferenz beschließt, daß der nächste Kongreß spätestens im Sommer 1911 stattfindet. Die Jahreskonferenz beauftragt das E. A. C., in wichtigen Fragen allgemeiner Natur einen aus drei Mitgliedern bestehenden Beirat zuzuziehen.

Die Jahreskonferenz beschließt, daß die Sitzungen des großen Aktionskomitees von jetzt bis zum nächsten Kongresse mindestens alle vier Monate einmal stattfinden.

Die Jahreskonferenz beauftragt das A. C., Maßnahmen im neuen Organisationsstatut zu treffen, die dem großen Aktionskomitee eine intensivere Mitarbeit an der Führung der Geschäfte ermöglichen.

Die Jahreskonferenz beschließt, dem nächsten Kongreß folgende Vorschläge zu unterbreiten: Den Sitz des Zentralbureaus nach einem größeren jüdischen Zentrum zu verlegen; daß das E. A. C. aus fünf bis sieben Mitgliedern besteht. Die Jahreskonferenz spricht die Meinung aus, daß eine gedeihliche Arbeit im E. A. C. nur möglich ist, wenn dessen Zusammensetzung den verschiedenen Strömungen in der Bewegung Rechnung trägt; daß das E. A. C. den Vorsitzenden aus seiner Mitte wählt.

Die Jahreskonferenz erklärt alle Mißverständnisse, welche in der Bewegung in letzter Zeit sich bemerkbar gemacht haben, für geklärt und behoben.

Die Mitglieder der Jahreskonferenz scheiden mit dem freudigen Bewußtsein, daß die zionistische Organisation geeint und gefestigt mit erneutem Kraftgefühle ihrem hohen Ziele entgegenschreitet.

Die Beratungen waren zu einem großen Teile geheim. Die Konferenz war sehr zahlreich beschickt. Es wurden auch zwei Nachtsitzungen abgehalten.

* **Prof. Franz Oppenheimer über seine Palästinareise.** In der „Welt“ beginnt Professor Oppenheimer, der vor kurzem von seiner Studienreise aus Palästina zurückgekehrt ist, mit der Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Forschungen, die vor allem dem Projekte der Siedlungsgenossenschaft galten. Zunächst äußert er sich über die landwirtschaftlich-technische Frage und kommt in Uebereinstimmung mit allen Fachmännern zu dem Resultat, daß in Palästina eine bedeutende Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft sehr gut möglich ist und daß sowohl Viehzucht, wie Milchwirtschaft und Ackerbau glänzende Aussichten bieten. Insbesondere verweist Oppenheimer auf die systematische Ausraubung des Bodens durch Unterlassung der Düngung, was wiederum in dem unheilvollen Bodeneigentum seine Ursache hat. Die Beschaffung künstlichen Dingers bildet hier eine der wichtigsten Aufgaben.

Nationalfonds-Spenden

vom 22. bis 28. Juni 1910.

K h

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

Prag: JUDr. Emil Margulies gratuliert Hugo Schachtl und Frau in Breslau zur Geburt des Sohnes (Dr. Isidor Margulies, Wien) . . . . 5·—
„Bar Kochba“: A. H. Dr. P. Amann im Namen Dr. Hugo Bergmann (Frau Emilie Sohr) . . . . 8·50
Sammlung Vereinsabend (V. Kellner) 2·60
Handelsakademiker Paul Roth anläßlich einer gut bestandenen Prüfung (Zion. Studenten Prag) . . . . . . 2·—
Summe: 18·10

Sammelbogen.

Prag-Žižkov: 3591 Robert Ehrmann . 10·06

Sammelbüchsen.

Prag: K. 7546 JUDr. Emil Margulies 11·94, K. 3768 Robert Guttmann gedenkt des edlen Judenfreundes König Eduard VII. in Verehrung 12·36 (Dr. Isidor Margulies, Wien) . . . . . 24·30
K. 3768 Robert Guttmann gesammelt bei Karl Weil und begrüßt die Gründung der neuen jüd.-nat. Verbindung „Jordania“, Prag (Siegm. Bergmann) 5·20
OU. 6556 S. Frankfurter (Rabb. Dr. Dav. Frankfurter) . . . . 3·90
K. 35.737 Frant. Katz (Viktor Kellner, „Bar Kochba“) . . . . 2·36
OU. 5089 Kochschule Schubert (Sam. und Anna Günstling, geb. Kor) . . 4·71
K. 41.324 Erich Urbach (Dr. J. Bloch) 1·—
K. 35.734 P. Bandler 1·10, K. 40.754 J. Schaffer 1·80 . . . . 2·90
Summe: 44·37

Oelbaumspenden im Herzlwalde.

Aussig: Jüd. Mittelschüler ges. bei der letzten Zusammenkunft: Reichmann, Grzyb je 1·—, Gibian —·50, Müller, Guttmann je —·30, Diverse 3·90 (im Aussiger Garten 1 Oelb., IV) . . . . 7·—
Prag: Zion. Handelsakademiker im Boris Schatzgarten 1 Oelb. auf d. N. Ernst Baumgartl (XXXXIX) . . . . 7·—
Frequentanten der 2. und 3. Klasse der Handelsakademie 1 Oelb. auf den Namen Robert Heller im Boris Schatzgarten (50) . . . . 7·—
Wien: Frau Regina Nasch auf ein Oelbaumdiplom . . . . 2·—
Summe: 23·—
Gesamtsumme: 95·53

Materialspenden.

Prag: Frl. Ružena Hirsch, E. M. durch Rob. Guttmann.

Von der Woche.

* **Frau Emma Kaufmann gestorben.** Vorgestern ist hier, allgemein betrauert, Frau Emma Kaufmann gestorben. Die Verblichene war wegen ihres Wohltätigkeitssinnes, ihres vornehmen und edlen Wesens und ihrer Herzensgüte bei allen, die sie kannten, geehrt und hochgeachtet. Eine vielseitige Tätigkeit entfaltete sie auf humanitärem Gebiete; gemeinnützige und Wohltätigkeitsvereine fanden in ihr stets eine werktätige Förderung, wobei sie aber jederzeit bescheiden im Hintergrunde blieb. Aber auch sonst bewährte sie sich unzähligen Armen und Notleidenden als hilfsbereite Wohltäterin. So nahm sie auch drei hinterbliebene Kinder russischer Pogromopfer in ihren Schutz und ließ ihnen eine sorgfältige Erziehung angedeihen. Diese verlieren nunmehr ihre zweite Mutter. An ihrer Bahre trauern nebst dem Gatten Herrn Dr. Friedrich Kaufmann drei Brüder, der Großindustrielle Kommerzialrat Rich. Elbogen, der Advokat Dr. Friedrich Elbogen und der Gutsbesitzer Karl Elbogen. — Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 3. Juli, um 11 Uhr vormittags, vom Trauerhause, Stadtpark Nr. 19, aus statt.

* **Eine Gedenktafel für Dr. Nathan Robitschek** wurde anläßlich dessen 6. Todestages letzten Sonntag in den mit Blumenarrangements festlich geschmückten Räumen des isr. Freitischvereines in Gegenwart des Vorstandes und zahlreicher Gäste enthüllt. Der Obmann Herr Advokat Dr. Julius Duschenes schilderte den Werdegang Dr. Nathan Robitscheks, feierte ihn als einen von altjüdischer Geistes- und Herzensbildung erfüllten Mann und legte dar, wie in Dr. Robitschek bei der Betrachtung der unerquicklichen Lage armer jüdischer Studenten der Gedanke aufkeimte, den jungen Leuten wenigstens durch unentgeltliche und dabei nicht demütigende Verabreichung des Mittagbrotes über die ärgsten materiellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Aus diesem Gedanken erwuchs im Jahre 1859 der Freitischverein, in dem Dr. Nathan Robitschek eine führende Rolle, vom Jahre 1889 die Präsidentenstelle bekleidete. Der Redner besprach die unvergänglichen Verdienste, die sich Dr. Robitschek in diesem Ehrenamt um den Verein erworben hat und schloß seine eindrucksvolle Rede mit einer Apostrophierung der anwesenden Studenten, die er bat, auch in späteren Jahren des Vereines eingedenk zu bleiben. Hierauf wurde die sehr geschmackvoll aus Marmor gearbeitete, mit einer Widmung in Goldbuchstaben versehene Gedenktafel enthüllt.

* **Isr. Allgem. Krankenhaus.** Weihbischof Frind besuchte Dienstag das isr. Krankenhaus, sowie den alten isr. Friedhof. Er sprach sich sehr lobend über die innere Einrichtung der Krankenanstalt aus und betonte auch die Notwendigkeit der Erhaltung des isr. Friedhofes als einer hervorragenden Sehenswürdigkeit.

* **Jüdische Professorenbescheidenheit.** In Prag sind innerhalb drei Jahren an der deutschen Universität zweimal Juden zu Rektoren gewählt worden. Kolossal! Der erste war Goldschmiedt, der Chemiker, der vielleicht gegenwärtig als die größte Kapazität der Prager Gelehrtenwelt angesehen werden kann, da er das einzige wirkliche Mitglied der Akademie der Wissenschaften ist. Er ist ein vornehmer Mensch, sehr reich und lebt nur der Wissenschaft. Man konnte ihn nicht umgehen, selbst wenn man gewollt hätte. Man wählte ihn, aber er hatte gleich viel Stimmen wie sein Gegenkandidat. Das Los entschied für ihn, aber er nahm nicht an. Warum? Wollte er beweisen, daß es Juden gibt, die nicht von eitlem Ehrgeiz beseelt sind und die darauf verzichten, die goldene Ehrenkette zu tragen? Oder hatte er Angst, auf die Kommerse der antisemitischen Studenten gehen und die Burschen in ihren Bestrebungen und namens der Universität aufmuntern zu müssen, wie die deutschfreisinnigen Rektoren es bisher getan haben? Oder fürchtete er sich, daß die antisemitischen Couleurs ihn als Rektor nicht anerkennen und seiner Wahl die Bestätigung verweigern? Die letztere Annahme hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Nun wurde in diesem Jahre Prof. Dr. Georg Pick, ein Neffe Philipp Josef Picks, zum Rektor gewählt, an der Universität gleichfalls geschätzt durch seine mimosenhafte Zurückhaltung. Aber auch er nahm nicht an, auch er hatte Angst und lehnte ab. Nächstes Jahr kommen die Juristen dran; da wird man wahrscheinlich wieder einen Juden wählen, den Professor Zuckerkandl. Man kann ruhig annehmen, daß auch er — natürlich mit Berufung auf wissenschaftliche Arbeit, Nervosität, Ueberlastung usw. — ablehnen wird. Feigheit, Angst, Leisetreterei herrscht seit jeher in den jüdischen Professoren der Prager Alma mater. Nur einmal haben sie Mut bewiesen, damals nämlich, als es galt, den einzigen mutigen und überzeugungstreuen jüdischen Professor Prags, den Dozenten Mahler, eben wegen seines Mutes und seiner Gesinnung hier unmöglich zu machen.

* **Etwas für Antisemiten.** Wie „verjudet“ gegenwärtig die Prager Universität ist, geht aus der letzten Rektorswahl hervor. Man wählte zuerst einen Mann, der zwar Kirchenrecht vorträgt, der aber seiner Abstammung, seiner Erscheinung und seinem Namen nach den Juden nicht verleugnen kann. Da er ablehnte, wählte man einen noch ungetauften Originaljuden. Da auch dieser ablehnte, ein anderer Jude nicht zur Stelle war, entschloß man sich, wenigstens einen Orientalisten zu wählen, den Professor der semitischen Sprache Prof. Dr. Max Grünert, der noch dazu jüdisch aussieht.

* **Antisemitische Insolvenzen.** In der letzten Zeit sind in Prag zwei große Insolvenzen tschechischnational-antisemitischer Firmen, Balcar u. Comp., Konfektionsgeschäft, und Hlad und Vlas, Musikinstrumente, beide in der Lucerna, Wassergasse, zu verzeichnen. Die beiden Firmen stammen aus der Zeit des deutschen Boykotts und wurden mit großem Applomb als rein nationale Geschäfte in den tschechischen Zeitungen angepriesen. Wir würden von dieser Tatsache nicht weiter Notiz nehmen, wenn nicht unter den geschädigten Gläubigern sich fast ausschließlich oder doch in hervorragender Weise sich — Juden befänden. Wieder ein Beweis für die großartige, vielgerühmte Solidarität der Juden, die insbesondere in Prag mit Vorliebe mit den Antisemiten — Geschäfte machen, was uns zum Beispiel Herr Handschuhmacher Březnovsky wird bestätigen können. Es ist wirklich eine Schande — aber nicht für die Antisemiten allein.

* **Heil Germania!** Die „Germania“, Lese- und Redeverein der deutschen Hochschüler, versendet an die deutschen Abiturienten einen Aufruf, der, wie es sich für jede echte deutsche Kundgebung ziemt, in gehässigster Weise vor dem jüdischen „Feind“ an den Hochschulen warnt, der in erster Linie bekämpft werden müsse. Wir würden von diesem noblen deutschen Kulturerzeugnis nicht weiter Notiz nehmen, wenn wir nicht gleichzeitig festnageln wollten, daß es die „freisinnige“, von Juden gemachte „Bohemia“ ist, die den „völkischen“, durch und durch antisemitischen und alles eher denn freisinnigen Couleurs jede nur mögliche Förderung angedeihen läßt und von allen Kommersen der Hetzbrüder spaltenlange Berichte bringt. Erst unlängst wieder langweilte sie ihre jüdischen Leser mit dem 50jährigen Stiftungsfest der antisemitischen „Karolina“ eine Woche lang. Diesmal freilich war es ihr doch zuviel, einen Aufruf mit einem gehässigen Ausfall gegen die Juden abzudrucken. Immerhin ist es ein sonderbarer Freisinn, der devot vor den deutschradikalen Antisemiten den Kotau macht.

* **Talmud-Thora-Schule.** Am 29. v. M. fand im großen Lehrsaale der Anstalt die diesjährige Schlußfeier der „Talmud-Thora-Schule“ statt, an der auch die Herren Oberrabbiner Dr. N. Ehrenfeld und Dr. N. L. Kohner als Vertreter der Kultusgemeinderepräsentanz teilnahmen. Direktor Dr. Brody eröffnete die Feier durch eine Ansprache, in welcher er zunächst die Gäste begrüßte, deren Erscheinen ihm als Beweis dafür gilt, daß man immer mehr die Bedeutung der Anstalt schätzen und ihr Wirken würdigen lerne; hierauf folgten innige und herzliche Worte der Ermahnung an die Hunderte von Schülern beiderlei Geschlechtes, die sich, festlich gekleidet, zum großen Teile unter Begleitung ihrer Eltern zur Feier eingefunden hatten. Es war herzerhebend, diese Schar von Kindern zu sehen, die freudig erregt und in gehobener Stimmung Kopf an Kopf standen und den an sie gerichteten Worten mit Andacht lauschten. Es wurden dann die Zeugnisse und Prämien verteilt; die Zahl der letzteren betrug etwa hundert. Freudig begrüßen wir eine dankenswerte Neuerung: die Herausgabe eines „Jahresberichtes“, der den Schülern für ihre Eltern eingehändigt wurde und nach einem Beschlusse der Kultusgemeinderepräsentanz auch weiteren Kreisen zugehen soll. Diese Fühlungnahme mit dem großen Publikum kann und muß der guten Sache förderlich sein. Im ersten Teile des Berichtes gibt der Direktor eine Uebersicht über die in den letzten fünf Jahren erfolgte Umgestaltung der „Talmud-Thora“ zu einer „modernen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Religionsschule“; im Verlaufe seiner Ausführungen bespricht er auch in sehr beachtenswerter Weise die Tendenz der Schule, deren Aufgabe es ist, „der Jugend durch umfassende Belehrung das rechte Verständnis für die Forderungen der Religion beizubringen und sie so dem Judentum zu erziehen, dem jüdischen Leben wiederzugewinnen“. Der zweite Teil enthält die „Jahres-Chronik“, der wir entnehmen, daß die Schule im abgelaufenen Schuljahre von 425 Schülern, 264 Knaben und 161 Mädchen, besucht wurde. Es bestanden in der Knabenabteilung eine Vorbereitungsklasse, acht Klassen, eine Selekta und zwei Klassen mit böhmischer Unterrichtssprache; in der Mädchenabteilung bestanden fünf Klassen. Für Schüler, die in der Neustadt wohnen, wurden in einem besonderen Lokale, Wenzelsplatz 26, Parallelklassen eingerichtet. Der dritte Teil des Berichtes enthält ein Verzeichnis der im abgelaufenen Schuljahre durchgenommenen Pensen, das ein anschauliches Bild von den erfreulichen Resultaten gibt, die durch ernste Arbeit erzielt wurden. Dem Berichte geht eine wissenschaftliche Abhandlung aus der Feder des Direktors voraus: „Drei unbekannte Freundschaftsgedichte des Josef ibn Zaddik.“ Mit der gewohnten Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit werden uns neuaufgefundene Gedichte ibn Zaddiks, des Verfassers eines religionsphilosophischen Werkes (Sefer haolam hakatan), vorgeführt, aus denen wir ersehen, daß der Denker auch ein durchaus gewandter Dichter war. Er steht in bezug auf die Form den Besten seiner Zeit nicht nach und auch seine Sprache wie der Inhalt der Gedichte stehen auf der Höhe. Die Einleitung sowohl als auch der genau vokalisierte Text sind von leichtverständlichen Fußnoten begleitet; schwierige Stellen werden wortgetreu übersetzt, wodurch es auch solchen Lesern, die mit der Sprache und den Bildern unserer mittelalterlichen Dichter weniger vertraut sind, möglich gemacht wird, den Sinn der Gedichte zu erfahren. –

* **Der Verein zur Gründung und Erhaltung eines jüdischen Museums in Prag** hielt vorgestern unter dem Vorsitze seines Vizepräsidenten Magistratsrates Dr. Aug. Stein im Festsaale des israelitischen Rathauses die ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete in Vertretung des Präsidenten, Börsenrates Ad. Hahn die Generalversammlung und erteilte dem Schriftführer Dr. S. H. Lieben das Wort zum Rechenschaftsbericht, der den stetigen Fortschritt der Sammlungen im verflossenen Jahre konstatierte und weiter berichtete, daß im Jahre 1909 zwei stiftende Mitglieder mit Beiträgen von je 100 Kronen beigetreten sind (Finanzrat Košerak und Artur Fuchs). Auch das neue Jahr lasse sich günstig an, es seien bereits Herr kais. Rat Moritz Hahn mit dem Beitrage von 500 Kronen als gründendes, Herr kais. Rat Haurowitz mit dem Betrage von 100 Kronen als stiftendes Mitglied beigetreten. Ganz besonders habe sich die Eröffnung des Museums als ein sehr bedeutender Fortschritt erwiesen; schon am ersten Besuchstage habe sich das Museum eines sehr großen Besuches erfreut. Herr Direktor A. Brod erstattete den Kassabericht, aus welchem hervorgeht, daß der Vermögensstand sich im Jahre 1909 um 300 Kronen infolge Anschaffung von Einrichtungsgegenständen verringert und am 31. Dezember 1910 1450 Kronen betragen habe, daß aber auch die Einnahmen eine erfreuliche Steigerung aufweisen. Namens der Revisoren erstattete Herr J. M. Redisch den Revisionsbericht und beantragt, dem Kassier und dem Kuratorium das Absolutorium zu erteilen. Wurde, wie alle Berichte, einstimmig angenommen. Es werden als Revisoren die Herren Alois Beutum, J. M. Redisch und Michael Wien wiedergewählt. Der Antrag, dem Kuratorium, ganz besonders dem verdienten Präsidenten Börserat Adolf Hahn den Dank zu votieren, wird einhellig angenommen. Bei dem Punkte „Freie Anträge“ werden Anregungen zur Propagierung der Vereinszwecke gegeben, von denen besonders hervorzuheben wäre, daß ein dreigliedriges Komitee eingesetzt wurde, welches über die Mittel und Wege zu beraten habe, wie die zahlreichen, in den alten Landgemeinden befindlichen, zumeist dem Untergange geweihten Gegenstände für das Museum gewonnen werden könnten. Nach der Besprechung über eine Reihe von Ankäufen schloß der Vorsitzende die Generalversammlung. — Das Museum, Benediktsgasse 5, ist Sonntag von 10—12 Uhr unentgeltlich zu besichtigen.

* **Isr. Spitalbauverein.** In der letzten Berichtsperiode spendeten: 300 Kronen: Frau Sophie Wolf, Wien; je 100 Kronen: Akreb, die Herren Heinrich Schulhof und Moritz Schwarz in Prag und die Kultusgemeinde Brüx; 50 Kronen N. N. durch Herrn Dozenten Dr. Hirsch; 40 Kronen Chewra Kadischa in Hartmanitz; 32 Kronen Kultusgemeinde Neugedein; je 25 Kronen Isr. Frauenverein in Brüx und Herr Eduard Fanta in Saaz; je 20 Kronen die Herren Hugo Robitschek und Emanuel Zemanek und Frau in Prag und Richard Popper in Žižkov, sowie die Brüder Allina in Wien; 15 Kronen Herr Alfred Popper in Prag; je 10 Kronen Herr Friedrich Teweles in Prag, Kultusgemeinde Böhm.-Leipa und Isr. Frauenverein Proßnitz. — An Kranzablösungsspenden; 10 Kronen Herr Dr. Moritz Weisl für Frau Marie Vogel; 20 Kronen Herr Dr. Ferdinand Bloch, derzeit in Marienbad, für Dr. Friedrich Nachod; je 30 Kronen Herr kais. Rat Robert Fuchs und Herr Kommerzialrat Julius Sonnenschein; 10 Kronen Herr Verwalter Filip Pick für Frau Emma Kaufmann.

* **Verein zur Ausspeisung mittelloser isr. Mädchen in Prag.** Gesuche um Verleihung der Ausspeisung für das Schuljahr 1910/11 sind bis 15. August 1910 bei dem Obmanne Herrn Karl Oplatka, Prag, Graben 14, und bei dem Kassier Herrn Friedrich Pollak, Prag, Pflastergasse, belegt mit dem gesetzlichen Armutszeugnisse, gefertigt auch vom Kultusvorstande und mit dem letzten Schulzeugnisse im Original und Abschrift, einzubringen. Gesuchsblankette sind bei den genannten Herren zu beheben. Später einlangende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

* **Der jüdische Beamtenverein**, der im Entstehen begriffen ist, versendet folgenden Aufruf: „Liebwerte Stammesbrüder! In wenigen Tagen verlasset Ihr die engen Schulräume und es beginnt Eure Arbeit in der Schule des Lebens. Ihr wendet Euch der kommerziellen Tätigkeit zu; dieser Beruf ist fast der einzige, der dem Juden die Möglichkeit der vollen Entfaltung seiner Fähigkeiten bietet. Doch auch hier und besonders hier haben wir mit dem Antisemitismus zu rechnen und lauter als je ertönt heute der Ruf: „Jeder zu dem Seinigen.“

länder dem Deutschen Reiche zur Last zu fallen. Sind auf diese Art alle Passagiere abgefertigt, so werden sie in bereitstehende Waggons verladen, wo sie die ganze Strecke, von der Grenze bis zur Hafenstadt, ohne umzusteigen, unter dem Schutze der Gesellschaft befördert werden. Die Passagiere genießen noch außerdem eine Ermäßigung der Fahrpreise, daß, wenn ihrer über 30 reisen, die dritte Wagenklasse zum Preise der vierten berechnet wird. Bei Ankunft jedes Zuges auf den Hamburger Bahnhöfen sind mehrere in Zivil gekleidete Polizeibeamte zum Schutze der Auswanderer anwesend.

Diese Beamten nehmen die Ankömmlinge in Empfang, sortieren dieselben aus und verteilen sie. Alle nichtrussischen Auswanderer werden den konzessionierten Auswandererwirten übergeben, wogegen die russischen in die hinter der Stadt zu diesem Zwecke errichteten Auswandererhallen befördert werden. Diese Hallen sind seit der Cholerazeit für die russischen Auswanderer als Quarantäne bestimmt. Es trifft sich aber hie und da, daß die Auswandererwirte ihre Logierhäuser überfüllt haben. In diesem Falle können auch nichtrussische Auswanderer daselbst einquartiert werden. Diese Anstalten sind nach dem neuesten System eingerichtet mit Bädern, Dampfheizung, elektrischem Lichte usw., auch befinden sich dort eine Synagoge und Bethäuser mehrerer christlicher Konfessionen, sowie diverse Kaufläden. Kurz, es ist dies eine Stadt im kleinen, für sich. Wie ich schon wiederholt zu sagen die Ehre hatte, bin ich Eigentümer eines der konzessionierten Logierhäuser. Meine alte Mutter, gestützt von einer gut geschulten Dienerschaft, besorgt die Verpflegung der mir überwiesenen Passagiere, während ich mit Hilfe meines Vertreters die Abfertigung derselben zu erledigen habe. Gar manches habe ich in dieser Stellung im Laufe der Jahre miterlebt.

Abschiedsszenen sah ich vor meinen Augen sich ab-

sagt, ausgestattet, von neuem auf diesen Brettern oder dem Brettel aufzutreten.

Olga hätte noch stundenlang über die Verhältnisse im Variete oder anderen Vergnügungsorten sprechen können, ohne daß derjenige, an den diese Worte gerichtet waren, ein Wort der Einwendung oder auch nur ein Zeichen des Einverständnisses gegeben hätte. Dieser saß regungslos auf seinem Platze, das ominöse Blatt Papier in der Hand. Im Eifer des Erzählens hatte Olga die Veränderung nicht gemerkt, welche nicht nur in den Zügen, sondern auch im ganzen Wesen Marholds eingetreten war. Jedoch Taussig, der als stummer Zuhörer dagesessen war, konnte diese nicht entgehen. Er deutete sie aber dahin, daß Marhold einmal mit der betreffenden Dame ein Verhältnis gehabt habe, was ihn noch immer aufrege, und er drohte dem Fassungslosen schelmisch mit dem Finger und sagte neckend:

„Da sehe man den soliden Witwer an, wer weiß, welche Erinnerungen dieses Bild in ihm wachgerufen hat. Gestehen Sie, Freund, habe ich es erraten?“

Diese Worte ermunterten den noch immer das Bild anstarrenden Marhold.

„Sie haben es erraten, Herr Taussig, daß es Erinnerungen an die Vergangenheit sind, welche dieses Bild in mir wachgerufen hat. Jedoch sind diese Erinnerungen nicht von der Art, wie Sie mich verdächtigen, sondern sehr ernste, tief in mein Leben einschneidende. Gestatten Sie, meine Herrschaften, daß ich mich entferne, um in der Einsamkeit meines Zimmers die mich bestürmenden Gefühle niederzukämpfen. Wenn ich mich erholt habe, werde ich Ihnen Aufklärung über mein seltsames Gebaren zu geben versuchen. Herzlichen Dank, liebes Fräulein, für den Kunstgenuß, den sie mir geboten, mehr aber noch für die Spur, auf die Sie mich lenken, und verzeihen Sie, wenn ich heute nicht mehr darüber sprechen kann.“ — —

Nur die jüdische Ausdauer und Zähigkeit, der jüdische Fleiß und der jüdische tüchtige Kopf hält den jüdischen Kaufmann über Wasser. Ungleich schwieriger jedoch gestalten sich die Verhältnisse für den jüdischen Angestellten aller Kategorien. Nicht allein, daß der überwiegende Teil arischer Firmen nur Nichtjuden akzeptiert, auch sehr viele jüdische Geschäftshäuser geben Beamten arischer Abstammung den Vorzug. Dazu kommt noch die Gehässigkeit der nichtjüdischen Mitarbeiter, die den Judenbeamten als störendes Glied in ihrer Mitte empfinden und demgemäß behandeln. Allein wir müssen den Schwierigkeiten unerschrocken ins Auge schauen und uns nicht feige ducken lassen. Und wer noch einen Tropfen jüdischen Empfindens in sich bewahrt hat, wer Jude bleiben will, der suche auch Juden auf, jüdische Umgebung! Doch nicht Juden, die diese Bezeichnung nur mit Widerwillen tragen, sondern stolze, echte Juden, die den Kampf nicht scheuen, die den Kopf hochhalten und sich nicht beugen und nicht kriechen. Stammesgenossen! Wenn Ihr noch nicht selbstbewußte Juden seid, arbeitet Euch zu solchen empor und suchet die Möglichkeit, Euch dazu heranzubilden. Nicht Chauvinismus wollen wir Euch einimpfen, aber die Toleranz, die Ihr anderen gegenüber an den Tag legt, soll Euch nicht bis zur Unterstützung der Feinde Eures eigenen Volkes führen. Lernet das wahre Judentum kennen, dann werdet Ihr es auch lieben. Darum tretet dem „Vereine jüdischer Beamten" bei, der es sich zur Aufgabe stellt, die Idee unserer nationalen Auferstehung in den Kreisen der kommerziellen Angestellten zu verbreiten. Unsere Tätigkeit wird jedoch nicht nur darauf gerichtet sein, das jüdische Gefühl in uns zu stärken, sondern wir wollen auch fachliche Weiterbildung pflegen und ebenso unsere spezifischen Beamteninteressen wahren. Kollegen! In diesen knappen Worten ist ein Riesenprogramm enthalten, an dessen Ausführung mitzuarbeiten Ihr alle berufen seid. Möget Ihr darin einen Weckruf erkennen, der Euch zum Kampfe ermutigt, und stellet Eure jungen jüdischen Kräfte in den Dienst Eures jüdischen Volkes, denn wer seinem Volke dient, dient der Menschheit auch! Mit treujüdischem Gruß: Komitee zur Gründung eines Vereines jüdischer Beamten, Prag, Benediktsgasse 1.

* **Judentaufen und König Viktor Emanuel.** Wie die Taufe von Juden an manchen allerhöchsten Stellen geschätzt wird, davon können wir ein höchst drastisches Beispiel erzählen, das aus absolut vertrauenswürdiger Quelle stammt. Ein in Budapest sehr bekannter Reichstagsabgeordneter israelitischer Konfession besitzt in Italien einen nahen Verwandten namens Teixera de Matos, der Staatsanwalt war. Er stammt von berühmten spanischen Juden ab, die sich in Italien haben naturalisieren lassen. Unlängst ist der Staatsanwalt Teixera zum Oberstaatsanwalt befördert worden und der Ernannte mußte zu Hofe, um sich, wie es üblich ist, beim König für seine Ernennung zu bedanken. König Viktor Emanuel empfing den neuen Oberstaatsanwalt sehr freundlich, versicherte ihn, daß es ihn sehr freue, ihn ernennen zu können, und er schätze ihn nur um so höher, weil er seinem alten Glauben treugeblieben sei. Auf die Bemerkung warf der Oberstaatsanwalt ein, er sei römisch-katholisch. König Viktor Emanuel sprach kein Wort mehr, maß Herrn Teixera mit einem langen Blick und dann — wendete er ihm den Rücken.

* **Ein jüdisches Denkmal für König Eduard.** Der Gedanke, dem verstorbenen König ein jüdisches Denkmal in Whitechapel zu errichten, erfreut sich auch in London großer Beliebtheit. Letzte Woche fand die erste Massenversammlung im Jewish Workingmen's Club statt, die die nötigen Schritte zur Realisierung dieses Planes unternehmen sollte. Den Vorsitz führte Stadtrat Gordon. Als Hauptredner fungierte der Chef Rabbi Dr. Adler, der die kursierenden Gerüchte über die Judenunfreundlichkeit des neuen Königs durch sehr interessante Beweise zerstreute und einen Brief von Lord Rothschild verlas, in welchem er seine Sympathie mit dem Gedanken ausdrückt und den Vorschlag macht, sich direkt an den König zu wenden, damit er erkläre, in welcher Form er die Ausführung des Denkmals wünsche. Die Mittel sollen durch öffentliche Sammlungen von nicht weniger als 6 Pence aufgetrieben werden. Die angesehensten Mitglieder der Londoner Gemeinde haben sich der Sache angeschlossen und versprechen namhafte Summen. Man hofft, daß auch die Juden des Auslandes, denen Eduard VII. ein treuer Freund stets gewesen ist, sich an der Sammlung beteiligen werden. Die Versammlung wählte ein Komitee mit Mr. Lauda, dem Redakteur der „Jewish World", als Schriftführer. — Mr. Levis Cohen, der Bürgermeister von Adelaide, Australien, erließ einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für König Eduard. Der Vorschlag wurde mit Enthusiasmus aufgenommen und die für diesen Zweck veranstaltete Sammlung ergab in zwei Tagen den Betrag von 4000 Pfund.

* **Hafenbau in Haifa.** Aus Haifa wird berichtet: Der Bau des hiesigen Hafens scheint nun endgültig sicher zu sein. Da er durch Zurückdämmen des Wassers an der Küste entstehen soll, rechnet man mit dem Gewinn eines ziemlich großen Terrains, welches die Regierung zum Preise von 40 Francs pro Quadratmeter für große Geschäftsniederlassungen zu verkaufen gedenkt.

* **4765** ist von heute ab die Telephonnummer der Buchdruckerei Richard Brandeis.

Korrespondenzen.

Wien. Am 9. Juni 1910 fand unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Salo Rappaport die erste ordentliche Generalversammlung des ersten österreichischen Hilfsvereines für kranke zugereiste Juden in Wien statt. Dem der Generalversammlung vorgelegten und von derselben genehmigten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein schon im ersten Jahre seines Bestandes trotz mancher mit jeder Anfangsarbeit verbundenen Schwierigkeiten und Hindernisse dieselben bereits überwunden und alles aufgeboten hat, um seinen eminent humanitären Aufgaben gerecht zu werden. Zahlreiche zugereiste kranke Juden, die ohne die Hilfe des Vereines den Widerwärtigkeiten der Großstadt ausgesetzt gewesen wären, wurden infolge Intervention der Vereinsleitung und des in aufopfernder Weise tätigen ärztlichen Beirates ihrer Heilung zugeführt und mit Hilfe verwandter Vereine wieder in ihre Heimat befördert. Resümieren wir also die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre, so stellt sich die Betätigung wie folgt: Ins Spital und dann mit Kost versorgt wurden 140 Personen, ambulatorisch behandelt und während dieser Zeit ebenfalls mit Kost und Quartier versorgt 68 Personen, in die Irrenanstalt wurden untergebracht 2 Personen, mit Geld und Bahnkarten wurden unterstützt 52 Personen. Es wurden sohin insgesamt von dem jungen Vereine bereits 262 Personen teils mit Geld, Unterbringung ins Spital oder ambulatorischer Behandlung versorgt. In der an den Jahresbericht sich anschließenden Debatte wurden mehrere wertvolle Anregungen im Interesse der Patienten erörtert und teilweise zum Beschlusse erhoben. Nach Erteilung des Absolutoriums wurden die Wahlen in den Vorstand, bzw. in den ärztlichen Beirat vorgenommen. Nachdem noch den Herren Professoren und Assistenten für ihre ersprießlichen Dienste im Interesse des Vereines der Dank votiert und die Schaffung eines Damenkomitees beschlossen wurde, schloß der Präsident die Generalversammlung.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Rudolf Presber: Theater, Ein Bündel Satiren (Verlag der „Concordia", Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ehbock, Berlin). Zu den wenigen Begnadeten des Humors, der uns bezwingt und doch befreit, gehört Rudolf Presber. Eine Handvoll lustiger Einfälle, Parodien, Satiren, die sich — meist in dialogisierter Form — um den Begriff „Theater" drehen, sind hier

Am anderen Tage kam Marhold zu seinen neuen Freunden. Er sah sehr schlecht aus, man konnte auf den ersten Blick die Spuren einer schlaflosen, unter Grübeln verbrachten Nacht auf seinem welken Gesichte erkennen. Nach kurzer Begrüßung sprach Olga den Gast an:

„Ich bin unglücklich darüber, Herr Marhold, daß meine Zeichnungen so schmerzliche Erinnerungen in Ihnen wachgerufen haben. Wie hätte ich aber ahnen können, daß Sie die betreffende Dame näher kannten?"

„Ob ich sie kenne? Urteilen Sie selber, gnädiges Fräulein, ob ich Anlaß hatte, mich derart aufzuregen. Diese, wie nannten Sie sie doch?"

„Miß Fuller, Lucy Fuller."

„Diese Lucy ist mein Weib."

„Ihre Frau?" riefen fast gleichzeitig Olga und ihr Vater aus.

Marhold nickte. „Ja, meine Frau. Hören Sie nur zu, ich bitte sehr. Ich war, was man ein alter Junggeselle zu nennen pflegte. Im Geschäftsdrange habe ich den richtigen Anschluß verpaßt. Ich war kein Weiberfeind, ganz im Gegenteil, aber zum Heiraten kam es nicht. Ich war schon damals Besitzer des Auswandererheims, dem ich noch heute vorstehe. Sie wissen vielleicht, wie es daselbst zugeht, wie die Polizei eine strenge Kontrolle über die Auswanderer ausübt, damit sowohl den reichsdeutschen Auswanderungs- als auch den amerikanischen Einwanderungsgesetzen vollauf Genüge geleistet wird. Die Auswanderung ist nämlich seit dem Jahre 1881, wo die Cholera von ausländischen Auswanderern eingeschleppt wurde, von der reichsdeutschen Regierung im Einverständnisse mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd geregelt worden, sowohl in sanitärer Hinsicht als auch betreffs des Schutzes der Auswanderer vor geschäftsmäßiger Ausbeutung. An den Grenzen des Deutschen Reiches, welche

von den Auswanderern passiert werden, sind sogen. Kontrollstationen errichtet, die auf Kosten jener Fahrgesellschaften erhalten werden. Auf diesen Stationen müssen sich alle Auswanderer einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Für die Auswanderer russischer Herkunft jedoch existieren Ausnahmegesetze. Schon an den russischen Grenzstationen sind Bade- und Desinfektionsanstalten eingerichtet, wo diejenigen, welche nach ärztlicher Untersuchung dem amerikanischen Einwanderungsgesetze gemäß gesund befunden wurden, ein Bad nehmen müssen. Unterdessen werden ihre Kleider und sämtliche Effekten gründlich desinfiziert und mit einem Zettel, worauf sich ein rotes Kreuz und das Wort „desinfiziert" befindet, versehen. Das klingt absurd, meine Herrschaften, ist aber sehr notwendig. Bitte sehr, die Geduld nicht zu verlieren, wenn ich meiner alten Gewohnheit gemäß etwas zu weitläufig erzähle."

„Bitte, nur fortzufahren, es interessiert uns ungemein."

„Dieses Bad nebst Desinfektion fällt bei nichtrussischen Passagieren, wie z. B. österreich-ungarischen, rumänischen ꝛc., weg. Auf allen Zentralstationen, wo sich die Auswanderer mit einer Schiffskarte ausweisen, sei es eine, die in Amerika vorausbezahlt wurde, oder die der Passagier von der Gesellschaft selbst oder ihren Agenten bezogen hat, wird demselben eine sogenannte Legitimation eingehändigt, in welcher notiert ist, daß der betreffende Passagier als gesund befunden wurde. Diese Legitimation ist mit dem Polizeistempel versehen und von dem betreffenden Agenten mit unterfertigt. Diejenigen Passagiere, welche noch keine Schiffskarte besitzen, müssen sich einen Schiffsplatz durch Anzahlung des Betrages von 20 Kronen sichern. Dieser Betrag ist eine Sicherung der Regierung für den Fall, daß der Passagier in die Hafenstadt käme, ohne den restlichen Betrag zahlen zu können. Da wird er für diesen Betrag zurück über die Grenze transportiert, um nicht als armer Aus-

zu einem herzerquickenden Buche vereinigt. Es ist nicht der philosophische, sanktionierte „Humor unter Tränen“, sondern der Humor, der lediglich als Ueberſprudelung eines lustig in die Welt schauenden Kopfes wirken will und wirkt.

t.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Emma Steiner, Pawlowitz, mit Herrn Ludwig Weiß, Pawlowitz. — Frl. Olga Fritsch, Neupaka, mit Herrn Rudolf König, Chrast. — Frl. Erne Neumann, Hvoždan, mit Herrn Jos. Frischmann, Teinitz a. S. — Frl. Mizzi Guttmann, Groß-Prčitz, mit Herrn Fritz Löwy, Kratzau. — Frl. Hedwig Hahn, Duboč, mit Herrn Siegmund Mautner, Horažďowitz. — Frl. Ida Bloch, Neuern, mit Herrn Rudolf Fischmann, Lissa a. E. — Frl. Maltschi Sternschuß, Reichenberg, mit Herrn Oskar Merten, Reichenberg. — Frl. Ada Taussig, Prag, mit Herrn Rudolf Sternschuß, Prag. — Frl. Ida Stutz, G.-Jenikau, mit Herrn Max Steiner, Ledeč. — Frl. Berta Jeiteles, Königinhof, mit Herrn Edmund Kohn, Trebitsch.

Vermählungen.

Frl. Marta Justitz, Prag, mit Herrn Rudolf Kafka, Teplitz. — Frl. Marta Binhak, Petschau, mit Herrn Adv. Dr. Hermann Bloch, Görkau. Frl. Josefine Metzl, Cheynow, mit Herrn Emil Steiner, Humpoletz. — Frau Helene Pick, geb. Guth, Prag, mit Herrn Leop. Schnürer, Prag. — Frl. Therese Goldmann mit Herrn Karl Bloch, Aussig.

Silberne Hochzeiten.

Herr Siegmund Gutfreund und Frau Rosa, geb. Wambach, Leitmeritz.

Verstorbene.

Sofie Wiener, geb. Brod, Prag, 88 J. — Emil Hajek, Pilsen, 36 J. — Frl. Ottilie Sonnenschein, Pilsen, 25 J. — Wilhelm Klemperer, Prag. — Sofie Bechert, geb. Kellner, Saaz. — Adolf Fuchs, Wottitz. — Ludwig Goldmann, Komotau, 52 J. — Frau Therese Edelstein, Obeznitz. — Marie Pick, geb. Diamant, Prag, 59 J. — Karoline Goldberger, Caslau, 68 J. — Rosa Vogel, Weinberge, 65 Jahre. — Filip Grabenstein, Smichov. — Max Steiner, Prag, 27 J. — Emil Roudnicky, Poděbrad, 40 J. — Salomon Rosenzweig, Nusle, 84 J. — Wilhelm Groß, Prag, 48 J. — Antonie Bloch, geb. Spinzels, Prestitz, 70 J. — Emma Kaufmann, geb. Elbogen, Prag, 47 J. — Julius Stiasny, Prag, 45 J. — Hermine Fuchs, geb. Bergmann, Jungbunzlau. — Frl. Lenie Edelmann, Mirowitz, 81 J.

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 1. Juli Goldmark's Oper »SÁBSKÁ KRÁLOVNA« (Noëmi Wolf u. Alois Fiala als Gäste). Samstag, den 2. Juli nachm. Kindervorstellung: Kvapil's Erzählungen »PRINCEZNA PAMPELIŠKA«, ab. Smetana's Oper »HUBIČKA«. Sonntag, den 3. Juli Goldmark's Oper »SÁBSKÁ KRÁLOVNA«.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 1. Juli Nouguès' Oper »QUO VADIS». Samstag, den 2. Juli Lustspiel »SLAVNÉ JMÉNO«. Sonntag, den 3. Juli nachmittags Strauß' Operette »KOUZLO VALČÍKU«, abends Fall's Operette »ROZVEDENÁ PANÍ«.

Schuljahr 1910|11.

Von der hohen k. k. Statth. konz.

Mädchenpensionat m. Fortbildungskurs

der Frau **Sofie Roubitschek,**

PRAG-WEINBERGE, Jungmannstr. 17, I. Etage.

Aufgenommen werden Mädchen, die das Lyzeum od. andere Lehranstalten besuchen, ferner junge Mädchen, die **eine gedieg. wissenschaftl. u. gesellschaftl. Fortbildung** suchen. Prachtvolle Wohnung, vorz. Verpflegung. Geb. Französin im Hause. 1137

Brillen und Zwicker

genau nach ärztlicher Vorschrift

Operngläser

mit den feinsten achromatischen Gläsern empfiehlt **billigst**

Moritz Deutsch

Optiker und Mechaniker vorm. **A. Eckstein**

1975 **Prag, Graben 25** (kl. Bazar).

Reparaturen schnell und billig.

Für 15jähr. Gymnasiastin wir per sofort volle

Verpflegung

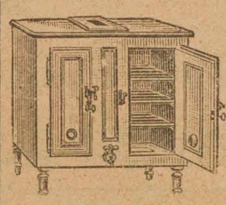
bei guter jüd. Familie gesucht. Eventuell gleichzeitig im selben Hause **sep. Zimmer** für jungen Mann. Anbote unt. „**Bruder u. Schwoster K. 2028-6**“ an die Adm. d. Bl. 1148

Jüdisches Internat,

welches mit dem nächsten Schuljahr sein **eigenes Heim** beziehen wird, hat noch einige Plätze für Zöglinge, welche Volks-, Mittel-, Handels- oder Bürgerschulen besuchen, frei. Anmeldungen an den

Verein zur Errichtung und Erhaltung des jüdischen Internates in Prag.

Königshofergasse 12. 1147



Eiskasten

neuester Konstruktion m. Seiten u. Obereislagerung, mit starkem Zinkblech, Glas- oder Marmorplatten ausgelegt, erzeugt solid und billigst 1119

J. HITZ, PRAG II.,

Tischlergasse Nr. 16.

Kühlanlagen und Eiskästen-Fabrik.

Restaurant Kragl jetzt Hackel

Prag, Zeltnergasse (Schrameks Durchhaus.

Dienstag, Donnerstag und Samstag **Militärkonzert.**
= **Pilsner Bier aus dem bürgerlichen Bräuhause.** =
Schönste Gartenanlage. [1141] Aufmerksame Bedienung.

Hotel „Englischer Hof“

Prag, Poříč.

Zentralheizung. — Fremdenzimmer von 2 K aufwärts. Elektrische Beleuchtung. — Garten mit gedeckter Veranda. — Lift. — Bäder. — Telephon 2284. — Pilsner Urquell. — Vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. — Café von 6 Uhr Früh im Hotel geöffnet.

1027 **V. Tetauer, Hotelier.**

Spezialität Prags

1023 ist das Pilsner

RESTAURANT KORYNTA

Altstädter Ring vis-à-vis dem Rathause.

Komfortable Restaurations-Lokalitäten, „Bier-Sanatorium“, Volks-Restauration; überall die ausgesuchtesten Speisen und Getränke von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

In Prag noch nicht dagewesen.

Den Verlobten empfehlen sich nachstehende Firmen:

Brautkleider u. Roben

Karl Čermák
Schneider-Etablissement I. Ranges
Prag II., Jungmannplatz Nr. 1.

Englische Strassenkleider, Amazonen-Jacketts, Ulster
nur nach Massbestellung. 1102

Beleuchtungskörper | Beleuchtungskörper für Gas. elektrisches Licht, Petroleum und Spiritus-Installationen.

1095 **R. Ditmar, Gebrüder Brünner, A.-G.**
Obstgasse 12. Prag II. Obstgasse 12.

Bürstenwaren | Aller Gattungen kaufen Sie in schönster Ausführung einzig und billigst bei der **Bürsten- und Pinselfabrik**

W. Schmidt, 1091 **Zeltnergasse 3**
Nähe Altstädter Ring.

Damenmodestoffe | **Seide u. Samte, Waschstoffe, Weiss- u. Leinen-Waren, Teppiche, Garnituren, Roben, Stores, Vorhänge** und **Futterwaren** empfiehlt 1099

Wolf & Schleim Prag, Rittergasse 26.
Komplette Brautausstattungen.

Eisschränke | **„HYGY“** der beste und billigste hygienische **Eisschrank** 1090

Weigner & Metzl, Eisschränke-Fabrik **Prag.**
Niederlage: Pariser Gasse 3.
Illustr. Preisliste senden gratis und franko.

Glaswaren | Haupt-Niederlage der **Erlaucht Graf Harrach'schen Glasfabrik „Neuwelt“ in Prag.** 1097
Graben, Hotel zum blauen Stern Nr. 34.

Handschuhe | in jeder Sorte und reicher Auswahl empfehlen

Brüder Haberkorn 1098
Prag, Obstgasse 7. (Eingang im Hause.)

Herrenhüte | 1094 Grösstes Etablissement in Herren-Hüten am Kontinent.

O. F. HESS Hut-Fabrik **PRAG** Zeltnergasse 38. = Graben 5. =
Preise in beiden Geschäften sind vollständig gleich.

Herrenschneider | **B. METZELES, PRAG GRABEN. Hotel Schwarzes Ross.**
Vornehme englische Herren- und Damen-Bekleidung nach Mass. :-: Spezialität für engl. Sport-Bekleidung :-: Atelier und Probierräume für Damen Franzenskai Nr. 12, I. Etage. 1125

Konditorei | **PORKET**
bestbekannt, empfiehlt sich dem geehrten Publikum.
PRAG, Poříč 1044,
18 neu. 1096

Küchengeschirreinrichtungen

K. JEŘABEK
Michaelsgasse 3. 1092
Preisliste gratis und franko.

Lebensversicherung | **DER ANKER**
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.
Repräsentanz für Böhmen in PRAG, Hybernergasse Nr. 34.
Vermögenstand 186 Millionen. 1124
Vorteilhafte Tarife | Liberale Bedingungen.

Nähmaschinen | in feinster Ausstattung neuester Konstruktion liefert zu mäßigen Preisen en groß u. detail Geschäft 1115
V. J. Radouš, Graben Nr. 12.

Porzellanwaren | in grosser Auswahl bei 1103
Springer & Co.
Haupt-Niederlage der k. k. priv. Elbogener Porzellanfabrik.
Graben 20. Prag. Graben 20.

Reiserequisiten | bei 1093
Fr. Keřlik, Prag
beim Pulverthurm.

Seidenwaren | 1104
Ephraim Löbl, Prag.

Spitzen u. Stickereien | 1116
R. AMSCHELBERG, PRAG,
WENZELSPLATZ 8.

Gottesdienst-Ordnung im
Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 1.	abends 7·30
Samstag, 2. Neumondverkdg.	
Haschkamah	6·30
II. Gottesdienst	8·45
	abends 9·10
An Werktagen	Früh 6·30
241]	Abend 6·—

Verantwortlicher Redakteur: D. W. Goldhaber. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.